

Publikationsliste (Stand August 2016)

A

Allroggen, Marc; Domann, Sophie; Strahl, Benjamin; Schloz Carolin; Fegert, Jörg M.; Kampert, Meike (2016): How much insecurity does security need? - Discrepancy in assessing the sense of security of children, adolescents and caregivers in Institutions. In: Child and Youth Services, DOI: 10.1080/0145935X.2016.1210447 <http://dx.doi.org/10.1080/0145935X.2016.1210447>

Abstract:

Introduction: When developing concepts for protecting children and youth who live in institutions, the perspective of the addressees has so far been insufficiently taken into account. The study aims to compare the assessment of children, youth, and caregivers in institutions with regard to group atmosphere, participation and sense of safety.

Material and Methods: A combined quantitative and qualitative approach compares the assessment of children or youth and caregivers in child and youth welfare institutions, boarding schools and clinics through the use of an online questionnaire and group discussions that address the topics safety, group atmosphere, and participation.

Results: The quantitative questionnaire included 233 youth from age 14 and up and 490 caregivers; 87 children or youth between the ages of 11 and 18 and 73 caregivers were part of the qualitative group discussion. The questionnaire showed that both youth and caregivers assessed the sense of security in principle as positive. With regard to group atmosphere and participation, the youth tended to see these aspects in a positive light, but almost all youth-aged participants viewed these specific categories more critically than the adult caregivers. The results from the group discussions make clear that children, adolescents, and caregivers often underestimate the real dangers.

Conclusions: The existing sense of security in institutions may be the result of underestimating real dangers. Implications for the implementation of protection concepts are drawn.

D

Domann, Sophie; Rusack, Tanja (2016): Wie sehen Jugendliche Gender und Sex in öffentlicher Erziehung? Rekonstruktionen der Perspektiven von Adressat_innen der Kinder- und Jugendhilfe. In: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 3. (in Überarbeitung)

Abstract:

Der Beitrag zeigt die Sichtweisen der jugendlichen Adressat_innen auf sexualpädagogische Angebote in der offenen Jugendarbeit und der Heimerziehung. Im Vorfeld werden die Felder mit ihren Anforderungen und Herausforderungen zu sexueller Vielfalt und sexualpädagogischen Angeboten dargestellt. Der empirische Teil wird durch die Beschreibung des Erhebungs- und Auswertungsverfahrens – dem Gruppendiskussionen und erzählgenerierende Interviews unter Berücksichtigung der Adressat_innenperspektive zugrunde liegen – eingeleitet. Im empirischen Hauptteil werden im Sinne der Adressat_innenforschung die jugendlichen Sichtweisen dargestellt. Diese Darstellung unterteilt sich in drei Bereiche: Sexualität und Paarbeziehungen, Genderkonstruktionen und als dritter Bereich sexualpädagogische Angebote. Der Artikel schließt mit der Forderung nach weiterer Forschung zu dem Thema Gender in der Kinder- und Jugendhilfe, um die Sichtweisen der Jugendlichen zu berücksichtigen, aber auch um reflektieren zu können, dass Jugendliche ebenfalls in einer heterosexuellen Matrix verhaftet sind und es einer Sexualpädagogik bedarf, die geschlechtersensibel gedacht werden kann.

Domann, Sophie; Rusack, Tanja (2016): Aspekte von Schutzkonzepten in der Heimerziehung aus der Sicht von Jugendlichen. In: Blickpunkt Jugendhilfe, 2, 16-28.

Abstract:

Der folgende Beitrag ist ein überarbeitetes Manuskript des Vortrags „Aspekte von Schutzkonzepten in der Heimerziehung aus der Sicht von Jugendlichen“, der von Tanja Rusack und Sophie Domann im Rahmen der Mitgliederversammlung des VPK NRW am 16.02.2016 in Dortmund gehalten wurde. Anhand von Zitaten und Analysen von Gruppendiskussionen, die innerhalb des Projekts „Ich bin sicher!“ mit Jugendlichen geführt wurden, werden Aspekte von Schutzkonzepten, deren Nutzung und Akzeptanz aus der Sicht von Jugendlichen dargestellt. Als wichtige Bereiche haben sich dabei die Umgangsweisen mit Sexualität und Paarbeziehungen sowie die Gestaltung des Ankunftsprozesses der Jugendlichen herauskristallisiert.

Domann, Sophie (2015): Die Zeit des Ankommens in der Wohngruppe. Sozial Extra, 39, 5, 28-30.

Abstract:

Aus den Gruppeninterviews des Projekts „Ich bin sicher!“ werden die Aussagen der befragten Kinder und Jugendlichen zum Thema des Aufnahmeprozesses kondensiert gezeigt, nachdem ein kurzer Überblick über den Forschungsstand gegeben wurde.

Domann, Sophie; Eßer, Florian; Rusack, Tanja; Klepp, Nele; Löwe, Carolin (2015): Jugendliche in der Heimerziehung zwischen Verboten, informellen Regeln und Klatsch. Umgangswiesen mit Körperkontakt. Neue Praxis, 45, 5, 503-518.

Abstract:

Der Beitrag diskutiert, wie in der Heimerziehung Körperkontakt aus der Perspektive von Jugendlichen organisiert wird. An der Schnittstelle von sozialpädagogischer Adressat_innen- und Organisationsforschung werden Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in Heimerziehung rekonstruiert, in denen Körperkontakt vor allem an physischen Gewalthandlungen und sexuellen Praktiken festgemacht wird. Es zeigt sich, dass neben ‚offiziellen‘ Verboten, die einen restriktiven Umgang mit jugendlicher Sexualität und Gewalthandeln nahelegen, eine Reihe impliziter Regeln gerade Sexualität im Alltag ‚lebbar‘ machen. Zudem erfüllen das Sprechen über Gewalt und Sexualität sowie der Austausch von Klatschgeschichten hierüber auch wichtige Funktionen für die Peergruppe. Kritisch wird abschließend gefragt, ob es für Jugendliche in Heimeinrichtungen Möglichkeiten gibt, ihren eigenen Körper explizit und auch jenseits einer geschlechtsstereotypischen Matrix zu entwerfen und zu leben.

Domann, Sophie; Rusack, Tanja (2015): Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe – Die Sicht der Jugendlichen und Betreuungspersonen. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, 60, 3, 91-95.

Abstract:

Wie nehmen Kinder, Jugendliche und deren Betreuungspersonen sexualisierte Gewalt sowie Schutzkonzepte in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Internaten, Kliniken und Kurkliniken wahr? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Forschungsprojektes »Ich bin sicher!«. Im Rahmen eines interdisziplinären Verbundvorhabens wird derzeit eine empirische Studie zur Erforschung der Adressatensicht und auf Schutzkonzepte vor sexualisierter Gewalt durchgeführt.

K

Kampert, Meike (2015): "Unser Schutzkonzept ist in einem Ordner, ich weiß aber nicht, wo der gerade steht" - Hürden bei der Implementation von Schutzkonzepten in stationären Setting. Sozial Extra, 39, 5, 22-24.

Abstract:

Nach Bekanntwerden zahlreicher Missbrauchsfälle in Institutionen sind Einrichtungen zur Umsetzung von Schutzkonzepten für die Prävention, Intervention und Aufarbeitung aufgefordert. Ergebnisse des Projekts „Ich bin sicher!“- Schutzkonzepte aus der Sicht von Jugendlichen und Betreuungspersonen zeigen, dass die Umsetzung von singulären Präventionsmaßnahmen mittlerweile weit verbreitet ist, Schutzkonzepte aber bislang kaum als Chance für fortdauernde, partizipative Bildungs- und Lernprozesse aller Akteur_innen in Organisationen verstanden werden.

O

Oppermann, Carolin; Schröder, Wolfgang; Wolff, Mechthild (2015): „Vertrauen“ zum Schutz persönlicher Rechte von Kindern und Jugendlichen. Bildung & Erziehung, 2, 4-7.

Abstract:

Vertrauen ist eine wesentliche Ressource der pädagogischen Beziehung, sie ist aber gebunden an viele Faktoren und muss hergestellt und reflektiert werden. Vorgestellt werden die verschiedenen Ebenen, auf die sich Vertrauen beziehen kann: auf Personen, Wissen, Settings oder Systeme. Vertrauensbeziehungen sind zudem gebunden an die Wahrung von persönlichen Grenzen. Letztlich ist Vertrauen kein einseitiger Prozess, sondern erfordert die Anerkennung gegenseitigen Respekts vor persönlichen Grenzen. Um das strukturelle Machtgefälle zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auszugleichen, bedarf es Leitlinien, die Beteiligung ermöglichen und persönliche Rechte von Choice, Voice und Exit schützen.

R

Rusack, Tanja (2015): Küssen verboten? Sexualität und Paarbeziehungen aus der Sicht von Jugendlichen in stationären Settings. Sozial Extra, 39, 5, 25-27.

Abstract:

In stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Internaten und Kliniken, in denen Jugendliche untergebracht sind, liegen teilweise keine transparenten Regeln oder klare sexualpädagogischen Konzepte vor. Den Jugendlichen ist daher oft nicht bewusst, was erlaubt ist und was nicht. Dürfen Paarbeziehungen in der Einrichtung geführt werden? Wie ist es mit sexuellen Handlungen innerhalb und außerhalb der Einrichtung?

Rusack, Tanja; Domann, Sophie; Schröder, Wolfgang (2015): Einführung in den Themenschwerpunkt: Sexuelle Gewalt und Schutzkonzepte. Perspektiven von Kindern, Jugendlichen und Betreuungspersonen aus Heimen, Internaten und Kliniken. In: Sozial Extra, 39, 5, 20-21.

Abstract:

Das Forschungsvorhaben „Ich bin sicher!“ ist ein gemeinsames Kooperationsprojekt zwischen der Universität Hildesheim, der Hochschule Landshut und dem Universitätsklinikum Ulm, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das Projekt knüpft an der Diskussion über Schutzkonzepte in pädagogischen Einrichtungen an, die seit einigen Jahren in Theorie und Praxis geführt wird (vgl. Fegert /Wolff 2015). Zahlreiche Einrichtungen haben bereits wertvolle Arbeit geleistet und beispielsweise Präventionskonzepte zu Gewalt und im Speziellen zu sexueller Gewalt entwickelt sowie Schutzmaßnahmen zum Schutz ihrer Bewohner_innen implementiert.

Schloz, Carolin (2015): An wen soll ich mich wenden?, Sozial Extra, 39, 5, 34-37.

Abstract:

Wenn Jugendliche, insbesondere in stationären Settings, mit Vorfällen (sexualisierter) Gewalt konfrontiert werden, ist es für eine Bewältigung dieser wichtig, dass sie geeignete Ansprechpartner und Anlaufstellen kennen und aufsuchen. Der Beitrag zeigt, zu welchen Anlaufstellen Jugendliche von Gewalt betroffenen Gleichaltrigen raten würden und vergleicht diese Perspektive mit den Einschätzungen von Betreuungspersonen zur Hilfesuche von Jugendlichen. Die befragten Jugendlichen bewerten die Mehrheit der vorgegebenen Anlaufstellen als für einen Ratschlag geeignet, während die befragten Betreuungspersonen eher davon ausgehen, dass Jugendliche Ansprechpartner aus dem persönlichen Umfeld aufsuchen und sich häufig keine Hilfe holen würden. Die Arbeit stellt beide Perspektiven im Vergleich zueinander dar und diskutiert Risiken der jeweiligen Sichtweisen.

S

Strahl, Benjamin (2015): Schutz und Sicherheit. Wann fühlen sich Jugendliche in der Heimerziehung sicher? Sozial Extra, 39, 5, 31-33.

Abstract:

In Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe wurden zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor sexueller Gewalt vielfältige Maßnahmen ergriffen. Problematisch erscheint jedoch, dass die Konzepte zumeist hierarchisch in einem „Top-down“-Verfahren von der Leitungsebene vorgegeben sind (vgl. Domann et al. 2014) statt unter Beteiligung aller Betroffenen entwickelt zu werden. Es stellt sich deshalb die Frage, inwieweit die vielseitigen konzeptionellen Bemühungen im Alltag der jungen Menschen ankommen und wie sicher sich die Kinder und Jugendlichen tatsächlich fühlen.

W

Wolff, Mechthild, Kampert, Meike (2015): Schutz und Sicherheit in Erziehungs- und Bildungsinstitutionen. Vertrauen und Misstrauen in pädagogische Beziehungsarbeit. Frühe Kindheit, 6, 29-35.

Abstract:

Schutz und die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen in Institutionen sind ein höchstpersönliches Recht. Die Einlösung dieses professionellen Auftrags steht in den direkten Interaktionen zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen auf dem Prüfstand. Es gibt Diskrepanzen zwischen dem grundlegenden demokratischen Grundprinzip und diversen Beteiligungsgesetzen, -forderungen und -pflichten im Sozialgesetzbuch VIII und deren Umsetzung. Dennoch werden Beteiligung und Beschwerde als protektive Faktoren für Schutz und Sicherheit angesehen. Vorgestellt werden einige Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen zum Thema Beschwerdemöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Der Beitrag resümiert, dass die Umsetzung von Schutz und Sicherheit eng gekoppelt ist an die Befähigung zu Beteiligung und Beschwerde als zentrales Bildungsziel in der professionellen Beziehungsarbeit. Resümiert wird, dass Professionelle und Kinder und Jugendliche nur gemeinsam einen sicheren Lernort herstellen können.